

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bild: A. Schneider

Blick in den Galleria-Lichtof

Galleria aperta

Am 5. Juni eröffneten die Schweizerische Volksbank und Spaltenstein Immobilien gemeinsam das Bürogebäude «Galleria» in Zürich-Nord. Der von den Architekten Gerber + Nauer entworfene und von Burekhardt Partner ausgeführte Komplex ist architektonisch gesehen zuerst einmal eine riesige Halle. Um sie herum liegen U-förmig die Bürogeschosse. Wofür eine Halle ausser Belichtung und Belüftung auch noch taugt, wurde am Eröffnungsfest gleich vorgeführt. Eine amerikanische Wandertruppe spielte mit viel Effekt und mächtigem Ton den alten Heuler, das Musical «Hair». Es gibt jetzt also zwei Arten von Bürogebäuden: solche, in denen Theatervorführungen möglich sind und die andern.

Willy Rotzler geehrt

Der Zürcher Stadtrat zeichnet den Schriftsteller, Ausstellungsmacher und Denker Willy Rotzler für seine Verdienste im Bereich der Kunstvermittlung mit der Hein-

rich-Wölfflin-Medaille aus. Neben der Ehre gibt das auch 15 000 Franken.

Calatrava-Buch gelobt

Das Buch «Bridges» von Santiago Calatrava (erschienen im Artemis Verlag, Zürich) ist vom American Institute of Architects mit der «AIA Citation for Excellence in International Architecture Book Publishing» ausgezeichnet worden. Gestaltet hat das Brückenbuch der spanische Grafiker Quim Nolla.

Erlebnistypografie

Jelmoli, der Inbegriff von Warenhaus, erhält ein neues Kleid. Seit Jahren schon werden die «Grands Magasins» von Managern und Innenarchitekten in «Erlebnisswelten» verwandelt, in denen wir nicht mehr einfach Dinge einkaufen können, sondern den Einkauf erleben müssen. Als neuer Streich wurde der wirklich etwas angestaubte gelbe Schriftzug mit «Erlebnistypografie» ausgewechselt. Jelmoli kommt jetzt in schwarz und blau trendig, locker und schwungvoll daher wie eine Disco. Ruedi Külling und André Schneider haben das kalligraphische Stücklein gestaltet.

Ein Logo wie das von Jelmoli zu ersetzen, kostet etwa 1,2 Millionen Franken, wobei 90 Prozent davon nötig sind, um den Schriftzug auf den Fassaden, Dächern und in den Interieurs der über 20 Läden auszuwechseln. Die Entwicklung selber kostet 100'000 Franken. Für das gesamte Erlebnisprojekt werden übrigens 240 Millionen Franken ausgegeben.

Erlebnistypografie für Jelmoli

Jelmoli

Nägelis Flasche

Badetücher, Bettwäsche und jetzt auch noch Trinkflaschen – Harald Nägeli, seinerzeit «der Sprayer von Zürich», bringt seine Strichmännchen weiterhin und munter unter die Leute. Die Firma Sigg, die seine Sprayerei kauft, um ihre Blechtrinkflaschen zu verkaufen, ist allerdings um grosse Worte nicht verlegen. Kunst komme so aus den Museen in den Alltag, die dekorierten Blechflaschen seien Gedankenanstoss und Anregung, die Einzigartigkeit des Künstlers und seine Individualität unschlagbar. Wir sind froh – jetzt wird auch das Durstlöschchen beim Velofahren noch zum kulturellen Akt.

Ökopapier

Die Designagentur Eclat hat zusammen mit dem Umweltbüro Gerber & Co eine Dokumentation entwickelt, die Auskunft gibt über ökologisch verantwortbare Druck- und Kopierpapiere. Dabei geht es nicht nur um das Papier selber, sondern auch um die für Gestalter wichtigen Auskünfte, wie zum Beispiel das ins Auge gefasste Papier auf Lithos, Farben, Druck etc. reagiert. Der Pfadfinder durchs Ge-

strüpp des bereits erfreulich dichten Öko-Papierangebots ist allerdings kein Buch, sondern ein «interaktives Produkt» mit dem Namen «Abraxas», kurz – eine Computerdiskette. Info bei Eclat, 8703 Erlenbach. Tel. 01 / 910 39 40.

Farbe im Parkhaus

Parkhäuser sind dunkle, gefährliche Höhlen. Nachdem sie gebaut sind, ertönt immer wieder und gerne der Ruf nach «künstlerischer Gestaltung». Zu diesem Thema hat die St. Galler Gemeinde Wil für ihr neues Bahnhofparkhaus einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben, den die Schreinerin und Bildhauerin Sibylla Egli mit einem Farbkonzept gewonnen hat.

Berliner Luftschloss

Jetzt steht sie, die Berliner Schlossattrappe (Bild unten). Sie wirbt für den Wiederaufbau des von der DDR gesprengten Hohenzollernschlosses. Der «Balast der Republik» im Hintergrund soll abgerissen werden. So entsorgt man deutsche Geschichte. Die DDR hat nie stattgefunden, Hitlers Krieg ist vergessen, und die eigentlich guten Deutschen, das waren eben doch die alten Preussen.

Bild: N. Stauss





USM Haller als Lager für Compact Discs

Die CD-Schublade

Das Möbelsystem USM Haller findet immer mehr Freunde in den Wohnungen. Die jüngste Weiterentwicklung kümmert sich um CDs. Auf einer passgenauen Plexiglasplatte werden die Compact Discs zwischen Stegen mit Stahlstiften in Schräglage gehalten und lassen sich mühelos blättern, ein- und aussortieren. Im 500 mm-System haben bis 150 CDs Platz.

Grafiker-Handbuch

Die ASG (Arbeitsgemeinschaft Schweizer Grafiker), bei der 600 Grafikerinnen und Grafiker organisiert sind, gibt alle Jahre ihr «Who is Who» mit Arbeitsproben heraus. Dieses Jahr war das Buch wieder fällig. Mitgemacht, das heisst den nötigen Druckbeitrag von 1200 Franken pro Seite vierfarbig bezahlt haben 150 ASG-Mitglieder. ASG, Limmatstrasse 63, 8005 Zürich. Tel. 01 / 272 45 70.

Weltgeraune

Liebe Leserin, geneigter Leser, versuchen Sie doch, folgenden Text sich selber laut vorzulesen: «Erde, geliebte, ich nenne nichts Unbekanntes. Doch in deinem Gesicht steht geschrieben: Du leidest an uns, die vertrieben sind. Das

Paradies ist geschlossen. Es richtet sich wieder, gespannt auf den Frieden, zwischen uns ein. Vorzeit, die nachkommt. Die Auflösung der Konturen vergisst den Raum nicht. Wächst Volumen über den Rand, körpert der Geist unter der Haut, kümmert Materie sich um Wohnraum. Nach Massgabe des Blicks. Wir scheiden uns für einen Fall. Wir entscheiden das Gesamte. Die Wirklichkeit erklärt die Wahl für ungültig. Ihre Klarheit ist vielstimmig. Sie wählt nicht. So frei ist nur ihr menschlicher Anteil. Hart im Nehmen. Weich im Geben. Teilnehmen, teilgeben – fürwahr. Entsetzen wir uns für den Fall. Das Viele. Das Eine. Einsicht. An den Konturen des Äusseren tastet sie einen noch offenen Innenraum ab, der die eigene Stimmigkeit beherbergt.»

Solches war im «Basler Magazin» zu lesen. Worum geht es? Um das Museum Josephsohn von Peter Märkli im Giornico (HP 12/1992). Ein Welterklärungstext von Barbara Hampel.

Ewige Wahrheit

Urpriinglich stammt der unten abgedruckte eherne Satz aus dem «Wörterbuch zur Veredelung des Landmannes». Heutzutage jedoch ist er im «Manual on Money-making» (Kapitel Assets) zu finden. Fundort: Werbewoche.

**UNBEBAUTS
LAND
ISCH
VERLORES
LAND**



Betonpreis 1993

Zum fünften Mal hat der Verein Schweizerischer Zement-, Kalk- und Gipsfabrikanten seinen «Architekturpreis Beton» vergeben. Preisträger 1993 ist Ernst Gisel mit dem Einbau im Hauptgebäude der Universität Zürich. «Was bei diesem Werk auffällt, ist, dass Themen wie das «Haus im Haus» oder der Kontrast zwischen Alt und Neu ... neu gesehen und auf meisterhafte Art eingesetzt worden sind», schreibt die Jury. Auszeichnungen erhielten:

Luigi Snozzi, Diener + Diener, Giorgio + Michele Tognola, Oliver Galletti + Claude A.M. Matter und Arnold + Vrendli Amsler.

In der Jury sassen: Marie-Claude Béatrix, Marc-H. Collomb, Pinos Carme, Arthur Rüegg, Livio Vacchin und Nicolas Weiss.

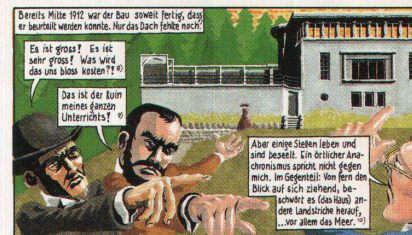
Corum baut

Im Novemberheft 92 berichteten wir über den Wettbewerb für ein neues Fabrikationsgebäude der Uhrenfirma Corum in La Chaux-de-Fonds. Das preisgekrönte Projekt von Margrit Althammer und René Hochuli wird nun gebaut. Am 1. Juli fand die Grundsteinlegung statt. Mit andern Dokumenten wurde auch ein Separatdruck des «Hochparterre» im Grundstein eingemauert.

Walliser Regierung wird gestoppt

Bauen ausserhalb der Bauzone (HP 6/7/93) ist im Berggebiet vorab auf Maiensässen beliebt. Die Walliser Regierung handhabt die vom Raumplanungsgesetz vorgesehenen Restriktionen grosszügig und meint, dass der Umbau eines Stalls in ein Ferienhaus eine sinnvolle Sache sei. Gegen drei kon-

krete und bewilligte Projekte im Oberwallis hat die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege (SLS) Einspruch erhoben: Maiensässumbau zerstöre und zersiedle die Landschaft. Das Verwaltungsgericht gab der SLS in einem wegweisenden Urteil in allen drei Fällen recht. Die Entscheide treffen freilich die Falschen. Sie haben sich immerhin um eine Baubewilligung bemüht, was, so hört man, vorab im Unterwallis nicht üblich sei.



Le Corbusiers erster selbständiger Bau gesehen von Sambal Oelek

Le Corbusiers erstes Haus zerfällt

Oberhalb von La Chaux-de-Fonds steht das erste Haus, das Le Corbusier 1912 nach seinen eigenen Vorstellungen gebaut hat: die als «Maison blanche» bekannt gewordene Villa für seine Eltern. Sie gehört heute einem Deutschschweizer, der sie jahrelang leerstehen liess. Von Squattern heimgesucht und ausgeplündert, sucht nun der Eigentümer einen überzeugten Corbusier-Fan, der das Haus kauft und wieder herrichtet.

Ruckstuhls Erfindung

Synthetische Schaumrücken bei Spannteppichen sind, wenn sie entsorgt werden müssen, Sondermüll. Ruckstuhl Langenthal hat zusammen mit seiner dänischen Tochterfirma «Skanko» einen Baumwoll-Doppelrücken für seine Naturfaserteppe erfunden.



Bild: Peter Waldmeier

Planktons Gestelle: edel und sachlich anonym

Das Schuhlager als Schuhladen

In Bern ist der Prototyp der neuen Schuhladenkette «Plankton» eröffnet worden: ein starker Auftritt.

Die Idee: Der neue Schuhladen ist gleichzeitig Lager. Die Schuhe sind übersichtlich geordnet: die Modelle nebeneinander, die unterschiedlichen Grössen übereinander, pro Paar ein Fach. Zwei Fächerreihen auf handlicher Höhe dienen der Präsentation und animieren zum Probieren.

Das Design: Die salonfähig gewordenen Lagerregale sind aus MDF-Hartfaserplatten. Durch das präzise Design wirken sie edel, aber doch sachlich anonym. In ihrer Massierung bekommen sie eine architektonische Dimension und erinnern an Wohnüberbauungen. Deshalb haben die Designer wohl ein Kontrast-Element kreiert. Die

Regale sind mit Blech-«Krönchen» verziert – in Kupfer für die Damen, in Aluminium für die Herren. Der gesamte Entwurf stammt übrigens von «Nose AG Design Intelligence», Zürich.

Der Raum: Während das Design der Warenträger einen sachlichen Ton anschlägt, wird die Innenarchitektur des Raumes der Dekoration zugeordnet. Das Möbeldesign ist langfristig, die Dekoration modisch und kurzfristig konzipiert. Sie distanziert sich damit vom Wesen der Architektur. Sie stört sogar den klaren Auftritt der Schuhe und des schönen Signets. Die Beleuchtung wirkt provisorisch, die Textilien als Zugeständnis an einen vagen Publikumsgeschmack, und auf der Treppe fühlt man sich in ein altmodisches Bühnenbild versetzt.

Von einheitlichem Auftritt, wie es die Werber formulieren, ist im Raum nicht allzuviel zu spüren.

Der Ort: Die Marktgasse in Bern ist die Einkaufsstrasse par excellence. Das dichte Auf und Ab der Passanten im «Rohr» unter den Lauben macht sie zum zentralen Marktplatz. Plankton kündigt sich zwischen Bären- und Kornhausplatz mit seinem distinguierten rot-grünen Signet an. Sandsteinsockel und Sandsteinboden ordnen sich der Architektur Berns zu. Doch die Fenstereinfassungen in Kupfer übernehmen die Sprache der Innendekoration und wirken hier fremd. Zum Glück sind die Ladefassaden durch die Lauben von den Hausfassaden zurückversetzt und stören nicht das Gesamtbild.

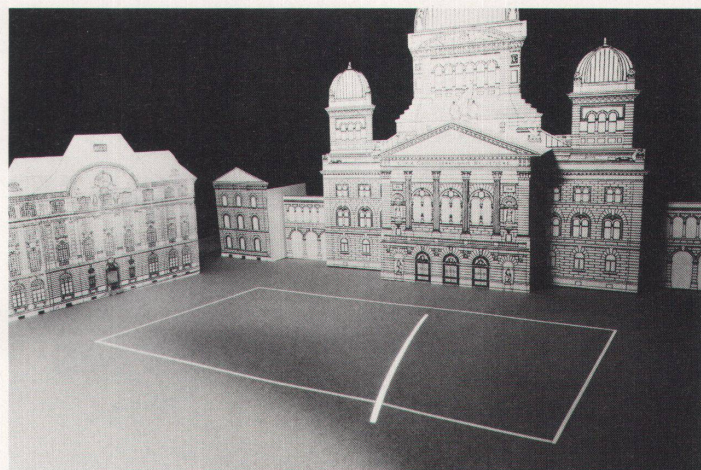
Der Markt: Der Schuhmarkt in der Schweiz ist hart umkämpft. Plankton, der neue Zweig der Gruppe Evus, will mit einer «Corporate Identity» Marktanteile erobern. Nun hat die Schuhindustrie selbst die Empfehlung herausgegeben, weniger, dafür bessere Schuhe zu kaufen. Das Design der Plankton Schuhregale kann eine solche Haltung vermitteln. Die Innendekoration des Schuhladens kann es nicht.

Verena Huber

Der Bundesplatz als Teppichplatz

Stephan Mundwiler, Christian Stauffenegger und Ruedi Stutz haben mit ihrer Arbeit «Platz als Platz» den Wettbewerb für die Gestaltung des Bundesplatzes in Bern gewonnen. Ihr Projekt beschränkt sich auf wenige Eingriffe und verzichtet auf jegliches Mobiliar. Auf dem Bundesplatz soll ein rechteckiges Feld teppichartig eingeschrieben werden, das sich im Material (Betonplatten) vom übrigen Belag abhebt. Ein im Boden eingelassenes, schwungvoll sich ins Rechteck streckendes Lichtband wird einen Akzent setzen. Die Trottoirränder werden aufgehoben. Der Jury (sie bestand aus 16 Mitgliedern!) hat einerseits die «Spontanität und Poesie» des Vorschlags gefallen, andererseits lobte sie, dass die Autoren Themen wie «Einbindung in den Stadtraum» und «Entwässerung» überzeugend gelöst haben. Ausserdem ermöglichte der zurückhaltende Eingriff weiterhin eine vielfältige Nutzung des Platzes und sei das mit Abstand günstigste Projekt (1 Million).

Der neue Bundesplatz: ein Rechteck mit eingelassenem Lichtband



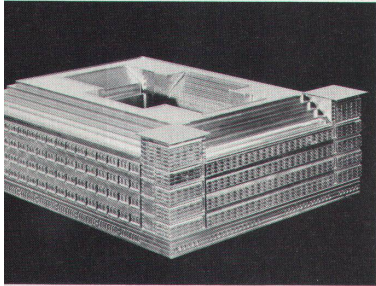


Bild PD

High-Tech-Architekturmodell für IBM-Schweiz

Neues vom Modellbau mit Robotern

An einer Pressekonferenz im Juni orientierte IBM Schweiz über den Stand der Bauarbeiten ihres neuen von Campi/Pessina, Lugano, entworfenen Bürogebäudes in Zürich-Altstetten. Doch das Objekt des Stolzes für Mario Campi war nicht der Rohbau, in dem die Veranstaltung stattfand, sondern das vorgeführte Architekturmodell. Schluss mit der mühsamen Kleinarbeit des Klebens. Die Firmen Rolla PS in Balerna und VT via technica in Biasca erledigen das durch zeitgemässe Bildhauerei. Wie aus dem Marmorblock die Figur, wird aus einem 300 Kilogramm schweren Alukubus, gesteuert vom IBM CATIA-Programm, die Form mit Robotern herausgefräst. Unverfroren edler und zugleich abstrakt-zurückhaltender kann ein Modell kaum noch werden.

Solarmarkt

Der Markt rund um die Sonnenenergie wächst. Übersicht schaffen da Handbücher. Das «Solarhandbuch» erklärt in einleitenden Artikeln, was heute wie gefördert wird und listet dann 800 einschlägige Adressen aus dem Sonnenbusiness auf. Geordnet ist das Branchenbuch nach den verschiedenen Nutzungstechniken (Kollektoren, Zellen, Pumpen etc.) und nach Funktionen (Planer, Hersteller, Instal-

lateure etc.) Erhältlich ist es für 17.50 Franken beim Fachverlag, Höhenstrasse 57, 9500 Wil. Tel. 073 / 22 76 91.

Aktion Viipuri

Die Bibliothek in Viipuri in Karelien von Alvar Aalto aus dem Jahr 1935 ist vom Zerfall bedroht. Um dieses bedeutende Denkmal der Moderne zu retten, haben sich unter anderen auch die Fachgruppe Architektur der SIA, der BSA und der SWB aufgemacht. Sie haben sich einer internationalen Sammelaktion unter dem Patronat des finnischen Kulturministeriums angeschlossen. Von den benötigten 10 Millionen fehlen noch einige. Darum hier die Kontonummern: SKA Zürich, Kto. 4860-558858-01, Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein, Kennwort: Aktion Viipuri, PC 80-2372-3.

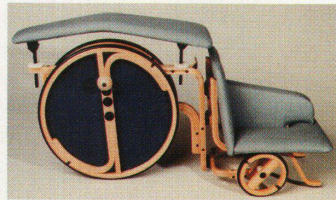


Bild: Dominic Blatter

Das Therapiedreirad von Dominic Blatter

Dreirad für Behinderte ausgezeichnet

Dominic Blatter hat als Diplomarbeit an der Designabteilung der Schule für Gestaltung in Zürich vor einem Jahr ein Dreirad entwickelt. Es soll für Kinder und Jugendliche mit zerebralen Bewegungsstörungen ein Therapie-Rad sein. Es erlaubt ihnen, sich selbstständig fortbewegen zu können. Im Rahmen der Design-Innovationen, die das Designzentrum Nordrhein-Westfalen jährlich sucht, ist Blatters Entwurf mit dem Sonderpreis für Rehabilitation ausgezeichnet worden.

Die Notbremse

Der Stadtwanderer bildete sich fort. Im heiteren Saal des Stadtkasinos von Baden hörte er sich an, was es über das Urheberrecht der Architekten Neues zu sagen gab. Die Fachgruppe für Architektur des SIA machte sich nach dem Urteil des Bundesgerichts in Sachen Custer-Schulhaus in Rapperswil Sorgen. Die höchsten Richter des Landes haben zwar das Urheberrecht des Architekten anerkannt, die Nutzungsrechte des Eigentümers allerdings für wichtiger gehalten. Kurz, die Rapperswiler dürfen ihrem Schulhaus eine Schlafmütze aufsetzen, auch wenn sie dem Architekten nicht gefällt.

Anders als zum Beispiel in der Literatur geht es beim Urheberrecht für Architekten nicht um das illegale Vervielfältigen oder um Nachahmung, sondern hauptsächlich um die Urheberpersönlichkeit. Ist also die Verunstaltung eines Baus ein Eingriff in die Persönlichkeit des Architekten, der es einst gebaut hat? Leidet sein guter Ruf als Baukünstler darunter, ist er in der Integrität seiner Persönlichkeit verletzt?

Wer diese Frage stellt, beantwortet sie auch gleich für den überwiegenden Teil der Fälle. Denn nur, wenn es sich wirklich um ein Kunstwerk handelt, kann auch die Künstlerpersönlichkeit verletzt werden. Und was ein Kunstwerk ist, da haben die Gerichte ihre einigermaßen deutlichen Ansichten.

Allein die Frage nach dem Urheberrecht ist in letzter Zeit zu einem Thema geworden, weil es als Notbremse benutzt wird. Denn die Architekten verteidigen weniger ihre Ehre als sehr viel mehr die Unversehrtheit ihrer Bauten. Und dafür wären eigentlich andere zuständig. Bevor eine Bauherrschaft zur Verunstaltung schreitet, so müsste zuerst deren kulturelles Bewusstsein Einhalt gebieten. Auch die Bewilligungsbehörden, der Heimat- und der Denkmalschutz sollten hörbar Nein sagen. Und wer hat in den Gemeindeversammlungen oder an der Urne jeweils die Verunstaltungen abgesegnet? Erraten, die dumpfen Stimmbürger.

Würde das Unheil auf den normalen Wegen verhindert, so bräuchte es keine Urheberrechtsklagen. Banausische Bauherrschaften, schlafende Schutzverbände, ignorante Behörden und denkfaule Stimmbürger sollen mit der ultima ratio der Klage an ihrem Tun gehindert werden. Es wird am Schluss mit dem stumpfsten Instrument gefochten, weil niemand die zuhauf vorhandenen scharfen einsetzen wollte. Auf der Ebene der Privatklage wird etwas nachträglich bekämpft, das auf dem normalen öffentlich-rechtlichen Weg gar nicht erst hätte durchkommen dürfen.

Es ist ein Schritt mehr auf dem Weg vom Rechtsstaat zum Rechtsmittelstaat. Aus Verzweiflung diesmal. Das kulturelle Bewusstsein wird per Urheberrechtsprozess eingefordert. Ein untaugliches Verfahren. Doch selbst wenn die Richter ausnahmsweise auch einmal einem Architekten Recht geben, das kulturelle Bewusstsein können sie damit nicht heben.





Farbige Abfallskulptur, die auf Usters Altstoffsammelstelle hinweist

Usters farbige Fässer-türme

Auf dem Weg zwischen Schiffflände und Bahnhof Uster wird der Spaziergänger plötzlich mit einer neuen Spielart von Gebrauchskunst konfrontiert. Da ragt eine farbige Skulptur von drei in labilem Gleichgewicht aufeinandergetürmten Metallfässer in die Höhe. Als weithin sichtbarer Blickfang macht er auf die Altstoffsammelstelle aufmerksam. Und da Gebrauchskunst seriell ist, finden wir auch an drei weiteren Orten ähnliche Türme in jeweils anderer monochromer Farbgebung. Sie verkünden den Ustermännern: Noch steht der Abfallturm, doch das Abfallbewusstsein lässt ihn vielleicht bald zusammen-purzeln. Erfunden hat die Idee und das Konzept des Auftritts – neben dem Turm ist auch ein Signet entwickelt worden – der visuelle

Gestalter François Tapernoux. Beraten wird die Stadt für ihr Abfallkonzept von der Agentur Gaudenz Tschanner.

Küchenhandbuch

Der Verband zur Förderung der modernen Küche (VFMK) hat ein neues Arbeitshandbuch «Küchenbau» herausgegeben. In einem Ordner sind fünf sorgfältig gestaltete Broschüren mit instruktiven Zeichnungen zusammengefasst, die zeigen, was der Verband unter einer «modernen Küche» versteht und wie man diese plant und baut. Ein Kerngedanke ist wichtig: Die Küchenbauer bauen auf ein Normsystem (in diesem Fall auf dem Grundmass von 60 cm). Diese «Euro-Norm» zu fördern, hat sich der VFMK, dem die wichtigen Küchenimporteure und -händler angehören, auf die Fahne geschrieben. Zu beziehen bei VFMK, Postfach 7190, 8023 Zürich. Tel. 01 / 271 90 90. Das Buch kostet 40 Franken.

Corporate Design Preis 1993

Zum zweiten Mal wird der «Corporate Design Preis» vergeben (HP 10/92). Firmen und Gestalter können bis zum 31. August ihre Arbeiten für Corporate Designs, also Erscheinungsbilder von Unternehmen, einreichen. Juriert werden die Einsendungen nach den Kriterien Originalität, Gestaltungsqualität und Gesamtheitlichkeit. In der Jury sitzen Michael Baviera (Grafiker), Urs Fanger (Schule für Gestaltung Zürich), Thomas Gingele (Design Manager), HansPeter Stocker (Art Direktor) und die Unternehmer Siegfried Kübler und Uli Sigg. Informationen gibt es bei: Schweizer Corporate-Design-Preis, Grubenstrasse 1, 8201 Schaffhausen. Tel. 053 / 25 92 00.

Neue Kraftwerke

90 Prozent der Wasserkräfte sind genutzt. Trotzdem fordern die Kraftwerksgesellschaften für neue Werke «neue Kompromisse». Blicken wir nach Graubünden, so sehen wir, wie ihnen die Regierung dabei hilft. Sie donnert gegen die Aufnahme von potentiellen Stauseestandorten ins Inventar der Flachmoore, sie desavouiert ihr eigenes Umweltschutzamt, das zum Beispiel das Val Madris-Projekt als nicht machbar einstufte, sie versucht, das Inventar über Auengebiete zu verzögern, bis die Kraftwerksentscheide gefällt sind. Wenn man die Abstimmung über die Revision des Gewässerschutzgesetzes als Massstab nimmt, hilft die Bündler Regierung der Elektrizitätswirtschaft ohne Legitimation. Trotz erheblichen regierungsrätlichen Propagandaaufwands gegen das Gesetz haben 61 Prozent der Bündnerinnen und Bündner der Revision und damit auch dem Schutz noch unverbauter Landschaft zugestimmt. Drei Gründe veranlassen die Kraftwerksgesellschaften zu ihrem Effort.

1. Die Elektrizitätsgesellschaften sind ein undurchsichtiges Gestrüpp von privaten und staatlichen Interessen. Grossbanken spielen eine erhebliche Rolle. So gehört zur Kreditanstalt zum Beispiel die Elektrowatt, der wiederum gehören die Misoixer Kraftwerke. Die Erträge aus dem Stromgeschäft sind offensichtlich so lukrativ, dass sie wiederum auf die gleiche Art investiert sein wollen. Die Geschäftsaussicht verspricht offenbar trotz gegenwärtiger Baisse Wachstumsraten.

2. Erhebliche Gewinne bringt vorab das Stromhandelsgeschäft mit den Pumpspeicherseen. So soll mit billigem Atomstrom Wasser in den geplanten Curciusa-Speichersee gepumpt werden. Zu Spitzenzeiten wird das Wasser abgelassen und der Strom zu einem viel höheren Preis wieder verkauft. Das ganze heisst «Strom veredeln».

3. Kraftwerksgesellschaften sind multinationale Firmen. Sie hatten ihre grosse Zeit als Leuchtsterne des Ingenieurturns bis in die Sechzigerjahre. Gerne möchten sie Referenzen mit neusten Technologien für Interessenten aus der Dritten Welt und Osteuropa.

Zurzeit sieht die Bilanz so aus: Verloren sind die Auen am Inn im Unterengadin, wo zwischen Pradella und Martina ein Flusskraftwerk entsteht. Verloren ist die Panixer Alp, wo ein Stausee für das Kraftwerk «Ilanz 1 und 2» steht. Akut gefährdet sind das Val Madris, ein wunderschönes Hochtal mit Flachmoor und Alpen, und das obere Puschlav, wo auf dem Berninapass ein bestehender Stausee verdreifacht werden soll. Gefährdet sind die Rheinauen bei Mastrils, wo die Ems-Chemie in eine ohnehin schon stark umgebaute Landschaft jetzt auch noch ein Flusskraftwerk einbauen will. Gefährdet ist schliesslich nach wie vor das Val Curciusa, ein wildes Bergtal zwischen Splügen- und San Bernardino-pass, wo die Elektrowatt einen Pumpspeichersee bauen will. Kürzlich hat das Bundesgericht allerdings die Konzession dafür aus formellen Gründen aufgehoben. Dieser Teilerfolg ist mit Phantasie und Hartnäckigkeit erstritten worden.

Lohnend ist jetzt im Sommer ein Besuch der Schauplätze mit Wanderschuh und Rucksack. Man sieht, was verloren geht. Dafür gibt es zwei Bücher: 1. «Wandert in der Schweiz, so lange es sie noch gibt», von Jürg Frischknecht (Limmatverlag 1988). 2. Die internationale Version dieses politischen Wanderführers. Sie heisst «Alpenglühn. Auf Transalpedes Spuren von Wien nach Nizza» (Rotpunkt Verlag 1993).